

ANDREAS NEUMANN

Beleuchtet von Thomas Reunert (Text) und Josef Wronski (Foto)

Dieser Text erscheint jetzt und an dieser Stelle, weil die deutsche Unterhaltungs-Legende Heinz Erhardt heute 100 Jahre alt würde. Das allein wäre natürlich auch schon an sich ein prima Grund, diesem Mann in einem Interview auf denselben zu gehen.

Doch geht es ja in Wirklichkeit heute gar nicht um Heinz Erhardt. Sondern um Andreas Neumann. Der noch 39-Jährige aus Hannover hat es sich nämlich zur Aufgabe und zur Leidenschaft gemacht, Heinz Erhardt in erster Linie stimmlich, aber eben auch in Auftreten und Bewegung, Mimik und Gestik zu einer „fast“ ewigen Jugend zu verhelfen. Und eben Inge Meysel auch noch. Oder Heinz Rühmann. Oder Theo Lingen. Oder Luis de Funès. Oder Jürgen von Manger. Und einigen Zeitgenossen, die durchaus noch höchst fröhlich oder schwadronierend unter den Lebenden weilen. Also zum Beispiel Marcel Reich-Ranicki. Oder Dieter Hallervorden. Und auch welchen, die schon zu Lebzeiten nur auf Zelluloid existierten, wie zum Beispiel die freche Biene Maja und ihr treuer Freund Willi.

Er, Neumann, selbst mag diese Unterscheidungen nach noch flott lebenden und bereits verstorbenen Künstlern übrigens gar nicht gern hören. Er sagt viel lieber: „Ich gebe den Menschen und Kollegen eine Stimme, die aus verschiedenen Gründen im Moment nicht hier sein können.“ Auf diese vornehme Bescheidenheit wird allerdings später noch zurück zu kommen sein.

Also, Andreas Neumann ist Parodist. Nicht wenige behaupten von ihm sogar, er sei der Beste in dem Gewerbe. Das geht ihm vermutlich auch innerlich runter wie Öl, und wenn er könnte, würde er vermutlich gern sagen, dass er manchmal auch schon von so einem Verdacht beschlichen worden sei. Aber Andreas Neumann ist nach außen viel zu bescheiden, zu gut erzogen und zu höflich, um sich außerhalb der Bühnenbretter einen derartigen Gefühlsausbruch zu erlauben. Da darf man sich die Eitelkeit höchstens nach innen erlauben.

Natürlich muss man ihn jetzt erst einmal fragen,

wie er denn überhaupt zur hohen Bühnenkunst der Parodie gekommen ist. Lag es am Vater, der in jungen Jahren auch als Conferencier und Sprecher gearbeitet hat? Wenn ja, könnten es eigentlich nur die Gene sei, sagt Neumann und erzählt, dass es eine unmittelbare elterliche Prägung aber wohl eher nicht gegeben habe. Sein Vater arbeitete nämlich als er, Andreas, geboren wurde bereits bei einer Versicherung, hatte mit seiner Bühnenleidenschaft schon abgeschlossen.

Ob er denn jemals seinen Vater überhaupt noch in Aktion erlebt habe, lautet die nächste Frage. Neumann kann nur mit dem Kopf schütteln. Eher durch Zufall habe er überhaupt von dem künstlerischen „Vorleben“ seines Erzeugers erfahren. „Ich war ein ziemlich kleiner Junge und die Eltern waren nicht im Hause. Da habe ich mal kurz unseren

Wohnzimmerschrank untersucht und bin auf einen Schuhkarton mit Bildern und alten Programmzetteln gestoßen.“ So konnte er sich dann später zusammenreimen, wie das mit der Karriere seines Vaters gewesen war. Dieser war nämlich vor seiner Versicherungstätigkeit im Hauptberuf in Österreich Reiseleiter und gestaltete zudem bunte Abende für die Gäste. Bei einem solchen Anlass hat er übrigens auch seine spätere Frau, also Andreas' Mama, kennen und lieben gelernt. Für Sprössling Andreas Neumanns heutigen Beruf trafen sich da übrigens vermutlich zwei ideale Blutlinien. Die schlagfertige und spontane Berlinerin und der sprachtalentierte Bühnenschaffende und Parodist. Das Ergebnis dieser glücklichen Erbkonstellation sorgte erst am letzten Wochenende in Lössel für brüllendes Gelächter und stehende Ovationen.

Aber so richtigen Einfluss auf die Entwicklung hat das irgendwie dann doch wieder nicht gehabt. Vielleicht eher der Umstand, dass der kleine Andreas einfach schon immer Spaß daran hatte, die Dinge, die er im Fernsehen sah, zu sich nach Hause zu holen. Also Szenen aus Biene Maja nachzuspielen und zu sprechen. Oder den Hasen Cäsar zumindest sprachlich

live in sein Kinderzimmer an der Leine einzuladen. Und das klappte wohl auch ganz prima. So weit, so auch immer noch nachvollziehbar. Warum sich der Heranwachsende dann aber schnell und voller Leidenschaft für alles interessierte, was mit den Großen der deutschen Film- und Fernsehgeschichte aus den 50er- und 60er-Jahren zusammenhing, ist dann wohl eher ein Rätsel, hinter dessen Lösung vielleicht nicht einmal Andreas Neumann kommen kann.

Ein Beispiel? Ein Beispiel! Er ist im besten Schüleralter, als er mit seinen Eltern Urlaub auf Langeoog macht. Und dort tritt im kleinen Kursaal der Insel Jürgen von Manger auf. Jedem anderen Kind in seinem Alter wäre das mit Sicherheit piepegal gewesen, aber Andreas Neumann sitzt mit glühendem Kopf in der ersten Reihe, kennt die Texte, weiß bereits wie Tegmeier guckt und in welche Richtung er die Mundwinkel bei der jeweiligen Pointe ziehen kann. Und am Ende steht Andreas dann vor Mut schlotternd vor der Tür, wartet auf sein Idol und bittet ihn im besten Tegmeier-Slang um ein Autogramm. Und wenn er heute sagt, Jürgen von Manger habe im gleichen Tonfall staunend geantwortet: „Hömma, mein Junge, Du kannst das ja besser als ich“, dann glüht Andreas Neumann auch mit 39 Jahren fast so wie wohl an diesem Abend auf der Nordseeinsel.

Wahrscheinlich waren das aber auch damals die wenigen Momente, in denen er vergessen konnte, dass das in der Schule zum Beispiel gar nicht wirklich rund lief. Der Mann, dem die Herzen des Publikums heute nur so zufliegen, erzählt auch von einer Jugend-Zeit, die wohl nicht sonderlich erbaulich war. Vermutlich sei er für seine Klassenkameraden einfach nur „zu lieb, zu romantisch und zu verträumt“ gewesen. Da gab es dann schon auch mal ein paar Blessuren. Und dann sagt er den Satz, der den Fragesteller zunächst einmal schlucken lässt: „Vielleicht habe ich ja die ganzen Stimmen parodiert und mich hinter den Figuren versteckt in der Hoffnung, dass die dargestellten Personen etwas beliebter sind als ich.“ Andreas

Iserlohner
Kreisanzeiger

20. Feb. 2009

ins LICHT gesetzt

Neumann, der Einzelgänger, der sich seine eigene Welt zusammengebaut hat. Eine Welt, in der er sich offenbar viel wohler fühlt, als in der Hektik der Realität.

Noch ein Beispiel? Noch ein Beispiel! Früh fühlt sich der junge Mann dem deutschen Schauspieler Siegfried Schürenberg verbunden. Edgar Wallace-Fans werden diesen aus seiner Rolle als Sir John, Chef von Scotland Yard, kennen. Warum auch immer, Andreas Neumann fühlt sich von Schürenberg, der zu diesem Zeitpunkt bereits schwer erkrankt ist, offenkundig fasziniert und magisch angezogen. Er besorgt sich über eine Fernsehzeitung („Meinen 'Gong' lese ich auch heute noch!“) die Adresse der Schürenbergs und dann auch die Telefonnummer, nimmt sich nach mehreren Anläufen ein Herz und ruft den Mimen an. Der staunt nicht schlecht über den ebenso treuen wie jungen Fan und sagt, er Neumann, könne ja mal reinschauen, wenn er in Berlin sei. Das lässt sich der damals Achtzehnjährige nicht zweimal sagen. „Es war meine erste Allein-Reise überhaupt. Mit dem Zug nach Berlin. Und ich habe ihn getroffen.“ Die Einzelheiten würden jetzt den

Rahmen sprengen. Nur soviel: Schürenberg hat irgendwann Andreas Neumann „gestattet“, sich als sein Freund fühlen zu dürfen. Auch wieder so ein Moment und so eine Geschichte, die Neumann mit Andacht und Dankbarkeit erzählt. Dass er inzwischen auch ein biografisches Buch über den Schauspieler Schürenberg veröffentlicht hat, erwähnt er fast nur am Rande. Über so etwas muss man unter Freunden ja wohl nicht sprechen.

Überhaupt ist er ein lebendes Lexikon über alle Fragen rund um's Showgeschäft, als das noch gar kein richtiges Geschäft war. Weil er nämlich auch ein Jäger und Sammler ist, der sich auf Floh- und Trödelmärkten nach Originalen umschaute, die in seine Künstler- und Zeitgeistsammlung passen. Spricht man ihn auf den Musikgeschmack der heutigen Zeit an, rümpft er nur etwas indigniert die Nase. Bert Kämpfert, das war ein Künstler, das war ein Musiker, das ist Musik.

Einen viel tieferen Einblick in die eigene Seele lässt der sensible Künstler allerdings auch am Ende nicht wirklich zu. Vielleicht noch, dass er im Zeichen der Fische geboren und somit nicht unbedingt mit

einem allzu großen Realitäts-sinn ausgestattet sei. Wie zum Beispiel Fisch Heinz Rühmann auch nicht. Und eben der „frühe Fisch“ Heinz Erhardt. Sein Idol, sein Vorbild.

Auch hier gibt es eine Geschichte, die eher zu einem melancholischen Rührstück als in das Leben eines begnadeten Komikers passt. Als Andreas Neumann nämlich zum ersten Mal im ganz großen Stil seinen „Heinz-Erhardt-Abend“ präsentierte, hatte sein damaliger Agent nahezu die ganze Familie Erhardt eingeladen. „Und das sind nun wirklich nicht wenige“, erinnert sich Andreas Neumann heute noch und wir schmunzeln für einen Moment über den offenbar in vielerlei Hinsicht fruchtbaren „Schelm“.

Aber Spaß beiseite. Nach dem Auftritt sei eine Tochter von Heinz Erhardt zu ihm gekommen und habe mit Tränen in den Augen gesagt: „Als Sie angefangen haben zu sprechen, haben wir gedacht, Papi sei wieder da!“

Also feiern wir heute in Gedanken an Heinz Erhardt auch ein bisschen mit Andreas Neumann. Der ja immer dann in Aktion tritt, wenn die anderen irgendwie verhindert sind.

So, und nun: „Sizilium!“